Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 7

Artikel: Die Zeitepoche William Shakespears
Autor: Ackert, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zeitepoche William Shakespeares

Von Ernst Ackert, Lugano

Das ist der Name des größten englischen Dramatikers, vielleicht des größten Dichters der Weltliteratur. Was hat dieser Dichter mit unserer freigeistigen Bewegung, mit der «Befreiung», mit unserer Zeitschrift zu tun. Diese will nach dem Geleitwort in der ersten Nummer für eine rücksichtslose Zerschlagung der Irrtümer der Menschheit beitragen, sie von den kirchlichen und andern Dogmen, von Voreingenommenheit und Aberglaube befreien. Was Shakespeare in seinem dichterischen Werke schuf und aussprach, ist ein wesentlicher Beitrag in der Richtung dieser Befreiung.

Es war eine unerhört revolutionäre, kampferfüllte Zeit, in die dieser Dichter hineingeboren wurde. Lassen wir uns diese Zeit in kurzen Strichen vor die Augen führen.

Es war die Zeit der Reformationsbewegung. Die katholische Kirche hatte einen Grad von Fäulnis und Zerfall in Leben und Lehre erreicht, der kaum zu überbieten war. Das Papsttum brauchte Geld für seine Kirchenbauten (Peterskirche), seine luxuriöse Hofhaltung und seine Kriegszüge; es war Kriegspartei geworden, gemäß Christi Wort: «Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert» (Matthäus 10, 34). Das nötige Geld hiefür wurde von Schwindelagenten (Tetzel und andern) durch den Verkauf des Sündenablasses und ähnlichen Dummheiten von den dummen, abergläubischen Völkern eingetrieben. Dann aber folgte die Reaktion auf die päpstlichen Frechheiten: die Reformation; nachdem schon seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts, also seit 300 Jahren, die Auflehnung gegen die katholischen Lehren und Dogmen bald da, bald dort aufgeflackert war (Albigenser, Waldenser, Dante, Savonarola, Macchiavelli, Glaubenslosigkeit der Renaissance, Wiclif und Hus usw.). Im Jahre 1515 schlug Luther seine Thesen gegen die katholische Kirche am Portal der Kirche zu Wittenberg an, 1518 führte Zwingli die Reformation in Zürich ein, 1528 nahm Bern unter Haller und Manuel die Reformation an, 1534 Basel unter Oecolompad, St. Gallen unter Vadian und Genf unter Farel und Calvin.

In England brach 1533 Heinrich VIII. mit dem Pasttum und hob die Klöster auf. In der Folge wurde namentlich unter Königin Elisabeth I. von England die Reformation durchgeführt. Aber die ka-

tholisch gebliebene Adelspartei sann auf Umsturz und Ermordung der protestantischen Königin. Während der ganzen Regierungszeit der Königin Elisabeth kam es ständig zu Revolten gegen die Monarchin, an denen mehrmals Philipp II. von Spanien, der katholisch-bigotte Henker der Niederlande, die Rivalin der Elisabeth, die katholische Königin Maria Stuart von Schottland, sogar noch in der Gefangenschaft, der französische Gesandte in England und der Hof in Paris beteiligt waren. Maria Stuart büßte dafür mit dem Leben 1587. Ein Jahr später sandte Philipp II. von Spanien, der Beherrscher ganz Europas und der neuen Welt, seine Flotte, die stolze Armada aus zu einem Angriff auf England. Aber die größte Flotte der damaligen Zeit wurde von den Engländern unter Admiral Howard während eines Sturmes vor Plymouth und an der flandrischen Küste vernichtet. Mit dieser Niederlage war Spaniens See- und Weltherrschaft, die katholische Weltmacht, gebrochen und der Weg für den Aufstieg der protestantischen Mächte der Niederlande und Englands frei gemacht.

An diesem erfreulichen Erfolge der englischen Seeleute hatte ein Mann in England ein großes Verdienst, der vornehme Staats- und Hofmann Edward de Vere, Graf (Earl) von Oxford, ein Günstling der Königin von höchstem Adel, der unter dem Pseudonym William Shakespeare eine große Zahl (36) vaterländischer Dramen verfaßte und auf die Bühne brachte. Hiedurch wurde eine starke Wirkung auf das Volk ausgeübt und der Widerstandswille gegen die Bedränger, die katholischen Weltmächte, gesteift und gehoben.

Mit dem kurzen Schlagworte «Die Zeit ist aus den Fugen» wird in genialer Kürze die Zeit des katholischen Feudalismus charakterisiert, der im Begriffe stand, unterzugehen. Das Bürgertum, das durch den Protestantismus zu freien Auffassungen gelangt war, strebte mit aller Energie empor. Die großartigen Entdeckungen, der aufblühende Seehandel, das blühende Gewerbe bewirkten die Emanzipation des Bürgertums, mit der auch die geistige Emanzipation eng verknüpft war.

Im Bürgertum regte sich das selbständige Denken, das vorerst nur Altes zerstörend, vernichtend wirken konnte, ehe es Neues aufbaute. Es stürzte die Schranken geistiger Einengung, die der Katholizismus errichtet hatte. Die Philosophie Bacons von Verulam (1561—1626), Lordkanzler unter Jakob I., stellte sich in schärfsten Gegensatz zu allem Dogmatismus, erklärte, daß Wissen und Glauben zwei verschiedene Gebiete seien; und vernichtete durch unbarmherzige Kritik die verschimmelten Idole, die lange genug absolut geherrscht und

das Leben und Denken in Fesseln gehalten hatten. Bacon, der Atheist, stand auf den Schultern Montaignes (1533—1592), eines französischen Philosophen, dem ersten voraussetzungslosen Denker, der alles Morsche und Faule in Fetzen riß, allem toten Dogmatismus in Religion und Philosophie das Grab schaufelte und den Verstand zum Richter erhob. Die zündende, machtvolle Wirkung der Essays von Montaignes fanden ihren Niederschlag in Shakespeares Hamlet und andern Dramen. Nicht weniger als 36 Bühnenstücke sind aus der Feder dieses Dichters geflossen und keines ist mit dem wirklichen Namen des Dichters gezeichnet. Teils ohne Autornamen, teils unter dem Pseudonym Shakespeare = Speerwerfer erschienen sie. Der Stratforder Shakespeare, ein Getreidespekulant aus kleinsten bürgerlichen Verhältnissen hervorgegangen, von dem überhaupt kein geschriebenes Wort auf uns gekommen ist, der nicht einmal seinen Namen richtig schreiben konnte (es sind drei solche Unterschriften aus amtlichen Dokumenten überliefert), «ein lustiger Komödiant, Zechbruder und Schürzenjäger» konnte unmöglich der Dichter dieser Dramen sein. Seit 1856 suchte man nach dem wirklichen Namen des Dichters, man vermutete ihn in dem Hofmann und Philosophen Bacon von Verulam. Doch auch diese Deutung konnte nicht befriedigen. Da war es ein einfacher aber begabter englischer Lehrer, Thomas Looney, dem es gelang, den wirklichen Namen des Dichters zu entdecken. In überzeugender Weise erbrachte er den Nachweis, daß als Verfasser dieser Dichtungen (Dramen und Sonnette) nur der Graf von Oxford, Edward de Vere, ein Mann von höchstem Adel, ein Staatsmann am Hofe der Königin Elisabeth I. in Frage kommen könne. Diesem setzte Königin Elisabeth durch eine geheimgehaltene Ordre eine Rente von hohem Betrage aus, die nur als Belohnung für gewisse dem Staate geleistete Dienste ihre Erklärung findet. Dem Grafen von Oxford war es als hohem Hofmann nicht erlaubt, seinen Namen unter die Theaterstücke zu setzen und zwar nicht zum wenigsten deshalb, weil dies sonst diplomatische Schwierigkeiten hätte verursachen können. Looneys Buch, das vor 30 Jahren erschien, wurde von der Kritik totgeschwiegen und von der Oeffentlichkeit nicht beachtet. Seither haben sich die Thesen Looneys bestätigt gefunden durch die Forschungen in den Akten jener Zeit. Nun hat ein anderer Shakespeare-Forscher, Charles Ogburn, es unternommen, in einem schmalen Bändchen diese Argumente in gedrängter Kürze zusammenzufassen. Das Büchlein ist in deutscher Uebersetzung von Dr. Metz im Origo-Verlag

in Zürich erschienen und kann jedem Literaturfreund lebhaft empfohlen werden.

Es ist hier nicht der Ort, den geistreichen und überzeugenden Nachweisen Ogburns nachzugehen.

Hier sollte nur auf die Bedeutung dieses weltgeschichtlichen Kampfes zwischen Protestantismus und Katholizismus, zwischen Fortschritt und Reaktion hingewiesen werden, in welchem der Dichter und Staatsmann de Vere übrigens auch persönlich durch die Stellung eines Kriegsschiffes auf seine Kosten und Teilnahme am Kampfe gegen die spanische Armada auf diesem Kriegsschiffe teilnahm.

Es ist nicht auszudenken, welche Wendung die europäische Geschichte, das Schicksal der europäischen Völker genommen hätte, wenn damals die spanisch-katholische Weltmacht aus diesem Kampfe als Sieger hervorgegangen wäre.

Bei dem Eindringen katholischer und speziell jesuitischer Kreise in unsere protestantischen Kantone ist es vielleicht nicht unangebracht, auf dieses Ringen und seinen Ausgang hinzuweisen. Es sind Gefahren im Anzug!

Prof. Ernst Häckel und sein Großherzog

Professor Ernst *Häckel* (1834—1919), der große Zoologe und Biologe, der Entdecker des biogenetischen Grundgesetzes und tapfere Vorkämpfer freigeistiger Aufklärung, Gründer des Deutschen Monistenbundes, war natürlich das Ziel der Angriffe der Geistlichkeit. Damals, wie heute vielfach, zogen es die ewig Gestrigen vor, statt mit geistigen Waffen zu kämpfen, den mißliebigen Forschern den Brotkorb höher zu hängen. Auf der anderen Seite gab es unter den damaligen deutschen Landesfürsten vorurteilsfreie Geister, an denen sich manche unserer heutigen republikanischen Staatslenker ein Beispiel nehmen könnten. In den Jahren zwischen 1870 und 1880 kam solch' ein grimmiger Theologe — sein Name ist nicht mitgeteilt — zu Häckels Landesfürsten, dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar, und begehrte Häckels Entlassung als Universitätsprofessor in Jena. Gelassen fragte ihn Carl Alexander: «Meinen Sie, daß der Mann das, was er vorträgt, wirklich glaubt?» worauf der Gottesmann antwortete: «Schlimm genug, aber das wird er wohl.» Und der Großherzog erwiderte: «Ja, aber dann tut er doch dasselbe, was Sie auch tun!»

(Ueberliefert in Ernst und Agnes Häckels Briefwechsel, Urania-Verlag, Jena 1950, S. 73, mitgeteilt von Dr. Dr. Franz Koebner, Stuttgart)